

cicio de humildad y una penitencia" le dice Catalina a Martín (Reina 1988: 15) que reconoce "Es evidente que tengo mal carácter: ¡No admito discusión a ese respecto! ¡Lo tengo, lo acepto y no se hable más!" (Reina 1988: 14).

<sup>16</sup> Martín le reprocha al frío y cerebral Erasmo: "Yo, en cambio, escupí en Worms, oriné en mi bula de excomunión y defecqué sobre toda la podredumbre eclesiástica" (Reina 1988: 38). Más ejemplos que no me atrevo a citar aquí pueden verse en Reina 1988, págs. 43, 63, 67 y 78.

<sup>17</sup> "Sie – Catalina – redete ihn nach der Sitte der Zeit mit dem Titel an, aber sie ließ es sich auch nicht nehmen, ihn vor den Schülern und Freunden zur Ordnung zu rufen, wenn er sich für den Geschmack des ehemaligen Edelräuleins zu bäurisch ausdrückte mit jenen hanebüchenen Bildern und Worte, die alle aufnotiert wurden und den Schrecken späterer feinfühligere Leser bildeten." (Friedenthal 1967: 538 – 539).

<sup>18</sup> O'Connor 1988: 40

<sup>19</sup> O'Connor 1988: 43

<sup>20</sup> "Reconozco y repito que lo que falla en mis asuntos mundanos es mi servicio de propaganda. Te confieso que cuando suscribí los pactos nunca pensé que mi obediencia al secreto fuera tan utilizado en contra mía. Ahí fui yo quien pecó de ingenuo. Pero reconocerás, sin embargo, que en la mayoría de las leyendas que corren sobre mis tratos con los hombres, el engañado soy yo. El final es siempre parecido: quien pacta conmigo termina por volverme la espalda ... Pero yo no. Yo cumplo. Soy persona, y persona muy seria, que acostumbra a respetar escrupulosamente sus pactos ... Ante todo, la seriedad comercial, la honradez alemana ... Me pintan como al enemigo del género humano cuando soy justamente lo contrario. Yo soy un filántropo, Martín, dispuesto a poner todo su poder al servicio de esta torpe y lenta humanidad." (Benet 1991: 62, 63, 64)

<sup>21</sup> "Me complace oírlo – dice Martín: el príncipe del orgullo hablando como un fabricante de salchichas." (Benet 1991: 73)

<sup>22</sup> Benet 1991: 77

<sup>23</sup> Benet 1991: 86

<sup>24</sup> "Para acompañar la marcha de los tiempos creo que sería muy conveniente un Papa alemán, acaso de tu confesión ... ¿O acaso Staupitz? Tu opinión al respecto sería la primera en ser tomada en cuenta y nada me congratularía tanto como que tú mismo te ofrecieras para ocupar esa dignidad." (Benet 1991: 179).

<sup>25</sup> Benet 1991: 148

<sup>26</sup> citado por Villanueva: 1993, 167

<sup>27</sup> Villanueva 1993: 167

<sup>28</sup> Lentzen 1991: 339

<sup>29</sup> Benet 1991: 14

<sup>30</sup> Lilje 1978: 126 – 127

Werner Altmann

## ■ Stierkampf.

### Versuch einer kulturhistorischen Rechtfertigung

#### Zwischen Verdammung und Verklärung: Der Stierkampf in Vergangenheit und Gegenwart

Der öffentliche Umgang mit dem Stier, sei es als Stierspiel, Stierlaufen oder Stierkampf, war vom Mittelalter bis heute in Spanien selbst – und das mag auf den ersten Blick überraschen – mehr als umstritten. Er wurde nicht nur von der Mehrzahl der Schriftsteller und Intellektuellen – vom *Siglo de Oro* bis zur *98er-Generation* – angefeindet und abgelehnt, sondern auch immer wieder von kirchlichen und staatlichen Autoritäten verdammt und verboten.

Der streitbare Kleriker Santo Tomás de Villanueva faßte Mitte des 16. Jahrhunderts seinen Abscheu vor dem Kampf zwischen Mensch und Stier in folgende Worte: *Wer könnte solch bestialischen und teuflischen Brauch tolerieren? Gibt es eine größere Brutalität, als ein wildes Tier dazu zu bringen, einen Menschen in Stücke zu reißen? O schrecklicher Anblick! O grausames Spektakel! Ein Christ, der dem Verderben seines Nächsten beiwohnt und dabei noch Lust und Freude empfindet. Wieviel Schweiß soll es Priester und Gelehrte noch kosten, solch unzüchtige und scheußliche Taten von Heiden aus der Welt zu schaffen? Es ist gelungen, sie ganz aus dem Reich der Kirche zu verbannen. Allein Spanien noch wahrt diesen heidnischen Brauch zu seinem eigenen Schaden.*

Die Argumentation Villanuevas ist insoweit interessant, als hier nicht – wie es die heutigen Stierkampfgegner in der Regel tun – das angeblich grausame Leiden und sinnlose Sterben des Stiers kritisiert wird, sondern eine als heidnisch und barbarisch charakterisierte Freude über den möglichen Tod des Stierkämpfers an den Pranger gestellt

wird. Der Stierkampf untergrabe – so die gängige "humanistische" Denkfigur einiger Theologen und geistlichen Würdenträger in der Zeit Philipps II. – die Würde des Menschen, der als Geschöpf Gottes nicht das Recht hat, sich mutwillig einer ernststen Todesgefahr auszusetzen.

Eine solche Kritik zeigte allerdings erst dann eine politische Wirkung, als der Stierkampf sich auch auf Italien auszudehnen begann. Papst Pius V. erließ 1567 die Bulle *Salute gregis*, die Stierkämpfe unter Androhung der Exkommunikation generell verbot. Es war dem ansonsten tiefgläubigen und erzkatholischen König Philipp II. zu verdanken, der sich, obwohl selbst auch kein allzu großer Freund der Stiere, strikt weigerte, den päpstlichen Erlaß offiziell anzuerkennen. Er erreichte bei dessen Nachfolger Gregor XIII. sogar eine Aufhebung der Bulle. Als Papst Sixtus V., der die Anti-Stierkampf-Bulle dann wieder in Kraft setzte, den Bischof von Salamanca anwies, die Verfolgung und Bestrafung von Stierkämpfern in ganz Spanien in die Hand zu nehmen, drängt der König den Papst wiederum zum Einlenken: *Die Bulle zeigt keine Wirkung, weil die Corridas ein Brauch sind, der den Spaniern im Blut zu stecken scheint, so daß man sie nicht ohne Gewalt davon abbringen kann.*

Im 18. Jahrhundert gibt sich der antitaurinismus aufgeklärt und modern. Die Argumente passten sich der neuen Zeit und dem neuen Denken an. *Wäre es nicht besser, wenn man sie (gemeint sind die Stiere) aufzöge und nährte, um die Erde zu bearbeiten, als mit ihnen Schlächtereien auf öffentlichen Plätzen zu veranstalten?*, meinte etwa Benedictus Hieronymus Feijoo. Oder: *Weil man sich an den Tagen und Vortagen jedweder Arbeit und Nützlichkeit entzieht, die den Unterhalt*